



## Predigt am 25. Dezember 2013 1. Weihnachtsfeiertag

Predigttext: Galater 4,4-7

Liebe Gemeinde,

„ ... Gott ist Veränderung, sage ich. Als er die Welt schuf, aus dem Nichts heraus, veränderte er das Nichts.“ Diese Worte lässt Stefan Heym in dem Buch Ahasver seinen Titelhelden sprechen.

Gott ist Veränderung.

Wer Weihnachten wirklich verstehen will, der muss genau das begreifen. Gott hat sich verändert, verändert sich ständig, und wird sich ständig verändern. Doch Gott ist von uns Menschen nicht zu begreifen.

Wie paradox ist das denn?

Wir müssen begreifen, dass Gott sich verändert, aber wir können es gar nicht. Müssen wir aufgeben, kommen wir mit unserem menschlichen Geist wieder einmal an eine Grenze. Genau das ist wohl gerade an Weihnachten der Fall.

Wieso können wir Gott nicht begreifen. Ich glaube, weil wir Menschen uns ein Bild von unserem Gott gemacht haben. Wir haben ihn in einen Rahmen gesperrt. Und wenn es dann einmal so ein Bild gibt, dann ist dieses Bild fertig.

Für die einen ist es ein dunkles, düsteres Bild. Gott ist der dunkle, unbegreifliche für immer verborgene Gott. Gott bekommt keine Kontur, ist nichts Konkretes, ihm haftet immer ein Hauch von Unnahbarkeit an.

Für die anderen hat Gott ein Gesicht, sie stehen mit ihm quasi auf du und du, er erscheint wie der freundliche Nachbar von nebenan. In diesem Bild hat Gott immer menschliche Züge, wirkt fast aufdringlich nah.

Selbst wenn sich in einem Menschenleben das Bild von Gott noch einmal verändert, der Rahmen bleibt.

Für viele taucht Gott in dieser Welt nicht mehr als Handelnder auf. Er mag vielleicht ja irgendwann einmal die Welt aus dem Nichts gerufen haben. Heute in meinem Leben, da schweigt er. Sonst würde ja nicht passieren, was passiert, in meinem Leben oder in dem Leben von anderen, in meiner kleinen Welt oder in der großen Welt. Wenn es Gott wirklich geben würde, dann müsste, könnte, sollte, würde alles und dazu noch ganz anders, wie auch immer sein.

Viele würden der Aussage, die Ahasver auf seine Behauptung des Anfangs: Als Gott die Welt schuf, aus dem Nichts heraus, veränderte er das nichts.“ mit ähnlichen Worten antworten, wie sie bei Stefan Heym nachzulesen sind:

„Das war eine Laune, ... ein Zufall, der einmal kommt und nicht wieder. Denn siehe, da Gott Seine Schöpfung betrachtete am siebenten Tag, ließ Er auf der Stelle verlautbaren, wie herrlich gut Er sie fände in der real vorhandenen Form, und dass die Welt auf alle Zeiten zu bleiben habe, wie Er sie geschaffen, mit Oben und Unten, mit Erzengeln und Engeln, Cheruben und Seraphen und Heeren der Geister, sämtlich eingeteilt nach Rang und Ordnung, und der Mensch die Krönung des Ganzen. Gott ist wie alle, die einmal etwas veränderten; sogleich bangen sie um ihr Werk und die eigene Stellung, und aus den lautesten Revolutionären werden die strengsten Ordnungshüter. Nein, Bruder Ahasver, Gott ist das Bestehende, Gott ist das Gesetz.“

Viele Menschen erfahren genau das in ihrem Leben und projizieren ihre eigene Lebenserfahrung auf ihr Bild von Gott und setzen ihn in den auch in ihrem Leben vorfindlichen Rahmen.

Für viele Menschen gibt es keine Veränderungen mehr, das Leben ist Routine geworden. Ein Tag geht dem anderen nach und resigniert sagen sie: „Et kütt wie et kütt.“ Dabei beruhigen sie sich schnell in einem Atemzug, verbunden mit einem „Und et is immer noch jut jejangen.“

Aber was ist daran gut, wenn der Alltag die Seele auffrisst?

Was ist daran gut, wenn Mann oder Frau nur noch funktionieren?

Was ist daran gut, wenn der Weg das Ziel ist und keiner und keine je ankommt?

Was ist daran gut?

Liebe Gemeinde,

alles in mir sträubt sich dagegen das gut zu nennen oder gar als gut zu empfinden.

Wenn ich in meinem Leben nicht mehr die Kraft habe aus dem Rahmen zu fallen, den Rahmen zu sprengen und ganz anders zu sein, dann hat die Freiheit verloren, dann heißt Leben nur dahinvegetieren, dann bin ich vor dem Tod schon tot. Dann habe ich verloren.

Und dafür hat Gott mir dieses Leben auch nicht geschenkt. Er hat die Sehnsucht in mein Herz gepflanzt. Die Sehnsucht mehr zu sein, als ich bin, die Sehnsucht mich verändern zu können und zu lassen.

Woher ich das weiß, ganz einfach, sonst gäbe es kein Weihnachten.

Denn die Antwort, die Stefan Heym Asvaher in den Mund legt, wenn Gott nicht Veränderung wäre, sie lautet:

„Wenn dies so wäre, sage ich, warum dann sandte Er Seinen eingeborenen Sohn, damit dieser durch Sein Leiden die Schuld für die Sünde aller auf sich nehme und den Menschen erlöse? Ist Erlösung denn nicht Veränderung von Grund auf?“

Für uns Christen ist Weihnachten der sichtbare Beginn der Erlösung und damit jeder möglichen Erlösung von Grund auf.

Im heute vorgeschlagenen Predigttext heißt es:

**4 Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn zu uns. Christus wurde wie wir als Mensch geboren und den Forderungen des Gesetzes unterstellt.**

**5 Er sollte uns befreien, die wir Gefangene des Gesetzes waren, damit Gott uns als seine Kinder annehmen konnte.**

**6 Weil ihr nun seine Kinder seid, schenkte euch Gott seinen Geist, denselben Geist, den auch der Sohn hat. Deshalb dürft ihr jetzt im Gebet zu Gott sagen: »Lieber Vater!«**

**7 Ihr seid nicht länger Gefangene des Gesetzes, sondern Kinder Gottes. Und als Kinder Gottes seid ihr auch seine Erben, euch gehört alles, was Gott versprochen hat.**

Liebe Gemeinde,

als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, der alles veränderte, den Rahmen sprengte und uns frei machte. Weihnachten war die Zeit gekommen, damit sich nicht etwas veränderte, sondern alles, damit aus dem Nichts alles wird, aus dem Nein ein Ja.

Weihnachten heißt, Gott hatte beschlossen den Himmel zu verlassen und sich noch einmal anders, ganz neu den Menschen zuzuwenden. Hatte er es vor der gesamten Schöpfung mit dem Tohuwabohu zu tun, wie das hebräische Wort heißt und das ein heilloses Durcheinander bezeichnet und modernisiert mit „Wirrarr“ oder „Chaos“ übersetzt werden kann, so fand er vor der Geburt Jesu dieses bei den Menschen vor. Chaotisch ging es zu. Die Gesetze Gottes traten die Menschen mit Füßen, auf Gottes Wort hörten sie nicht mehr, den lebendigen Gott hatten sie verlassen und sich stattdessen ihre eigenen Götzen gezimmert. Da war die Zeit erfüllt um aus der Rolle zu fallen. Und so fiel Gott aus der Rolle und sprengte den Rahmen, in den die Menschen ihn gehängt und in die Hinterzimmer ihrer Erinnerungen gehängt hatten. Und dieses Mal kam er in Fleisch und Blut.

Er sandte seinen Sohn. Dieses Wort ist ein deutliches er schickte ihn in diese Welt. Das war keine Bitte, keine freundliche Aufforderung oder ein sanfter Hinweis frei nach dem Motto, könntest du nicht mal. Das war ein Befehl. So schickte der römische Hauptmann seine Soldaten aus. Dieses Wort wollte befolgt und diesem gehorcht werden. Und der Sohn ward gehorsam und nahm Knechtsgestalt an, wie Martin Luther die Sendung des Sohnes Gottes bezeichnet hat. Gott verändert sein Wesen und zwar so, dass Menschen ihn erkennen können. Weihnachten ist die gewaltigste und gewaltsamste Veränderung, die die Menschheit je wahrnehmen konnte.

Wer kann das verstehen? Kannst du das, ich nicht.

Wie kann jemand das freiwillig machen, wie kann einer den Himmel verlassen und ihn eintauschen mit dieser Erde?

Wie kann einer seine göttliche Unsterblichkeit eintauschen gegen menschliche Vergänglichkeit?

Wie kann einer die Sicherheit des Gottesreiches eintauschen gegen die Zweifel des Menschenreiches?

Gott verändert sich! Nicht weil der beständige und treue Gott die Veränderung liebt, sondern weil er dich liebt. Wie will man das verstehen, wie will man Liebe jemals verstehen? Wer sie verstanden hat, hat sie bereits wieder gefangen gesetzt, eingeraht in das Bild seiner Vorstellung von Gott.

Nur die Liebe stellt sich freiwillig unter das Gesetz, nur die Liebe hält aus, erduldet alles, trägt alles. Auch meine und deine Schuld.

Und während die Krippe dort steht im Stall zu Bethlehem kommen die Menschen in und mit all ihrer Schuld. Sie alle legen ihre Vorstellungen und Erwartungen, ihre Enttäuschungen und ihre Bilder von Gott in die Krippe.

Ob sie wahr sind oder falsch, dem Kind ist es egal. Dieses Kind steht auf, macht sich frei von all dem, was man an Erwartungen in es gesetzt hat. Dieses Kind wächst über all diese Bilder hinaus, nimmt all diese Bilder mit ans Kreuz. Dort werden sie für alle Zeit festgenagelt. Und Jesus wird an und durch all diese Bilder gehalten. Doch der Gekreuzigte durchkreuzt alle Vorstellungen von ihm. Und genau sowenig wie Menschen ihn in dem Holz der Krippe finden werden, finden sie ihn am Holz des Kreuzes. Wieder verändert Gott der Vater sich und seinen Sohn. Er weckt ihn auf von den Toten und die Bilder fallen vom Kreuz und den Menschen bleibt kein Bild mehr zurück von Gott. Es gibt endgültig keinen Rahmen mehr, der den sich ständig verändernden Gott halten könnte.

Wo sollen wir ihn suchen?

Was soll aus uns werden?

Was sollen wir jetzt sagen?

Kehren wir zurück zum Anfang. Bevor das Tohuwabohu wieder nach uns greift, bevor wir vor den leeren Rahmen unserer Gottesbilder stehen, erinnern wir uns an das, was Gott ist.

Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.

Gott ist das Wort, wer ihn finden will wird nur in diesem Wort verhindern, dass er sich vor seinen Augen verändert. Und bevor er entschwindet in deinem Leben, bevor er die fremd wird, bevor er weiterzieht und dich alleine lässt, sprich das Wort aus.

Sprich das Wort des Anfangs aus, jenes Wort, welches Jesus uns sprechen, seufzen, klagen, bitten und beten lehrte. Sprich es aus, das erste Wort aus Kindermund.

ABBA, Papa.

Und Gott wird stehenbleiben. Der Vater bleibt stehen, wenn ein Kind nach ihm ruft. Gott bleibt stehen. Der sich wandelnde, sich ständig verändernde Gott ist als dein

Vater dein beständiger Wegbegleiter, verlässlicher Partner deines Lebens. Und damit du keine Angst haben musst, dass du einmal vergessen könntest, wer Gott dir ist, schenkt er dir den Heiligen Geist. Den schöpferischen Geist, den sich ständig verändernden Geist, den Geist, der dich an Weihnachten erinnert und daran, dass Jesus dein Bruder geworden ist. Den Geist, der dich das Abba rufen lehrt und den Gott, der dich mit hinein nimmt in eine andere, von und durch Jesus veränderte Welt. Und damit wirst auch du zu einem Kind Gottes, welches in keinen Rahmen passt.

Amen